



FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Frau Dr. Britta Rabe aus Frankfurt stellte ihren Vortrag vom 18. Dezember 2013 zum Thema

„Der numismatische Apparat des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom“

unter das Motto „Überhaupt kann solche Sammlung von Kopien nur wesentlich nützen, wenn sie nicht allzu klein ist“. Angespielt wird mit diesem Zitat auf die umfangreiche Sammlung von Kopien antiker Gemmen und Münzen, welche das Institut besessen hat.

In Ermangelung ausreichender antiker Originale dienten neben Kupferstichen und anderen Abbildungen auch Abgüsse von Kleinkunstwerken und Münzen schon früh als wichtige Informationsquellen über die Antike. Viele Materialien kamen dabei zum Einsatz: Siegellack, Gips, Schwefel und sogar Baumrinden. Kopien waren leichter und preisgünstiger zu beschaffen als die seltenen Originale. Ende des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in Paris eine durch T. E. Mionnet werkstattmäßig betriebene Herstellung von Münzkopien und einen Katalog zur Bestellung der gewünschten Kopien. Auch Gemmen wurden kopiert und ganze Sammlungen in sogenannten „Daktyliotheken“ angelegt.

Das Deutsche Archäologische Institut in Rom wurde im Jahr 1829 gegründet und eine Keimzelle der wissenschaftlichen Archäologie. Heut ist das Institut dem Auswärtigen Amt unterstellt. Es besitzt eine bedeutende Bibliothek mit einer großen Fotosammlung.

Schon bald nach der Gründung wurden Abbildungen und Replikat sowie vereinzelt Originale antiker Objekte zum Zweck der Forschung gesammelt. Aus dem Jahr 1863 gibt es dann konkrete Hinweise, dass auch Kopien von Münzen und Gemmen beschafft werden sollten.

Die Sammlung des Instituts umfasste letztlich 800 Münzkopien aus gegossenem Schwefel und 300 Metallabgüsse. Dazu kam eine weitere Anzahl aus Siegellack und anderen Materialien. Auch Galvanos, die Ende des 18. Jahrhunderts entwickelt wurden, gab es in der Sammlung.

Ein Teil der Kopien befindet sich heute als Dauerleihgabe in Frankfurt am Main. Leider waren die Stücke unsortiert und nur unzureichend beschrieben und dokumentiert. So sind aus heutiger Sicht wichtige Fragen zu klären: Welche Originale wurden kopiert? Aus welchen Sammlungen stammten die kopierten Originale? Gab es tatsächlich zu jeder Kopie ein entsprechendes Original, oder wurden (zufällig oder absichtlich) Stempelkoppelungen hergestellt, die es im Original gar nicht gab?

Die Aufarbeitung des Materials wird jedenfalls noch viel Zeit in Anspruch nehmen.

Dem Vortrag von Frau Dr. Rabe folgten 22 Zuhörer.